

Die Kraft der Elemente - Eis, Luft, Feuer, Erz

Post by "Schattenkatze" of Oct 9th 2003, 6:41 pm

Und hier der Rest des 1. Kapitels.

Die Haupthandlung naht ... 😊

Die Söldnerin Karena erkrankte an Sumpffieber und wurde in ihrem Wahn ausfällig und aggressiv. Sie fanden nach Praiosläufen des Suchens einen anderen Werwolf, mit Silber gefesselt und gefangen in einer Schmelze vom älteren Werwolf. Sie töteten ihn und er verwandelte sich vor ihren Augen zurück. In dieser Nacht trieb der Werwolf sein Spiel mit ihnen, belauerte die Schmelzhütte, erzählte, dass er den anderen Werwolf so qualvoll vernichtet hätte, und verhöhnte sie, in dem er versuchte ihnen Angst einzujagen durch Kratzen an den Wänden und sein Geheul. Doch er stellte sich nicht zum Kampfe.

Sie versuchten erneut seine Spur aufzunehmen, die sie wieder zurück nach Fendok führte. Die Bestie verhöhnte sie. Jurina erklärte, nicht mehr länger sich treiben und verhöhnen zu lassen, sondern den Kampf zum Werwolf zu tragen. Jägerin statt Beute wolle sie sein! Sie richteten eine der Hütten als Bollwerk ein, verstärkten Tür und Fenster, steckten Fackeln rund um die Hütte in den Boden und in der Nacht würden sie sich um die Hütte, an jeder Ecke, den Seiten und auf dem Dach mit jeweils einer Person postieren.

Am nächsten Nachmittag - denn der Werwolf stellte sich nicht leichtfertig zum Kampfe - wurde Karena unerklärlich aggressiv, obwohl noch immer vom Sumpffieber geschwächt. Sie geriet gar in einen Streit mit Leomar, in dessen handgreiflichen Beginn sie ungerechtfertigt zur Waffe griff und damit auf Leomar einschlug. Mit solcher unerklärlichen Kraft hieb sie auf ihn ein, dass sie mit wenigen Schlägen sein Kettenhemd durchdrang und ihm tiefe Wunden zufügte. Nur mit Hilfe eines Stoßgebetes an seine Göttin, das seinen Umgang mit dem Schwert mittels göttlichen Wirkens verbesserte, gelang es ihm, ihr den entscheidenden Schlag mit der flachen Seite seines Schwertes zuzufügen, so dass sie besinnungslos zu Boden ging. Jurinas Meinung von ihm verschlechterte sich dadurch noch einmal. Ein Stoßgebet, um eine Söldnerin zu besiegen? Undenkbar!

Als Karena wieder zu sich kam, brodelte noch immer der Zorn in ihr. Sie konnte sich an nichts erinnern, doch geriet bald mit Jurina in Streit. Auch hier zog sie mitten im Ringkampf das Schwert. Jurina zögerte nicht und griff ihrerseits nach dem Säbel. Mit blitzenden Klingen hieben sie aufeinander ein. Jurina vertraute auf die von der Leuin gegebenen eigenen Fähigkeiten. Karena schlug mit Kraft auf sie ein; Jurina parierte viele Streiche, doch fügte die Söldnerin ihr schwere Wunden zu, wenn sie einmal die Deckung durchbrach.

Ebenfalls mit Kraft hieb Jurina zurück, und schwer verletzt ging die Söldnerin schließlich zu

Boden. Jurina nahm ihr das Schwert weg; als Karena später wieder zu sich kam, erklärte ihr die stolze Amazone: „Das sollte dich lehren, eine Löwin der Donnernden anzugreifen! Und unehrenhaft im waffenlosen Kampfe die Klinge ziehen!“ Sie spuckte voller Abscheu zu ihren Füßen auf den Boden, Jurina fand für ihre Verachtung fast keinen Ausdruck.

Karena erinnerte sich an nichts, sah sich ihrerseits jedoch bestärkt in ihrer Abneigung gegen die schwarzhaarige Frau. Das Schwert bekam sie erst auf ihr Bitten hin am Abend zurück, als Karena anführte, dass sie Angst habe, in der Hütte bleiben wolle, aber sich mit ihrem Schwert sicherer führen würde. Jurina traute ihren Ohren fast nicht. Sie gab zu, Angst zu haben, führte ihre Wunden gar als Vorwand an, um sich in der Hütte verkriechen zu können! So jemanden wollte sie nicht draußen haben. Sollte sie in der Hütte bleiben!

Jurina war es, die trotz ihrer Verletzung wie ausgemacht auf dem Dach Posten bezog. Im Vorfeld hatte sie sich überlegt, dass es vielleicht besser wäre, den weniger verwundeten Leomar dort Stellung beziehen zu lassen, doch Kel'ven, der Mann aus dem Wald, hatte eine spöttische Bemerkung gemacht, bevor sie dies vorschlagen konnte, und so war ihr nichts anderes übrig geblieben, als auf das Dach mit ihrem Rondrakamm zu steigen, wollte sie nicht den Verdacht der Feigheit auf sich kommen lassen. Vor allem jedoch vertraute sie ihren eigenen Fähigkeiten und ihrem Glauben mehr als denen der anderen.

Jurina hatte keine Angst, diese Aufgabe nicht erfüllen zu können. Sie war eine ergebene und stolze Dienerin Rondras. In und mit Rondras Namen zu sterben war alles, was sie sich wünschen konnte.

Der Werwolf kam aus der Dunkelheit, der fast volle Mond von Wolken verdeckt, schnell und böseartig. Leomar hatte nur Zeit für einen Streich mit seinem Rondrakamm, der den Werwolf kaum verletzte. Mit einem Satz sprang die Bestie auf das Dach, wo ihn Jurina erwartete. Blitzschnell schlug er mit seiner scharfen, krallenbewehrten Pranke zu und fügte der Amazonengeweihten eine tiefe Wunde zu. Jurina hatte nur noch eine Möglichkeit gesehen. Sie wusste, mit einem weiteren Schlag konnte er sie töten und dass sie selbst nur Zeit für einen Schlag hatte. Sie rief laut und schallend Rondra an. Mit göttlicher Kraft und Schnelligkeit geführt, schlug Jurina mit ihrer geflammten Klinge dem Werwolf den Kopf von den Schultern. Sein warmes Blut ergoss sich über sie und sie kniete nieder, um Rondra zu danken. Dann hob sie den blutbesudelten Kopf der Bestie gen Himmel und pries Rondras Namen.

Ihre Aufgabe war erfüllt, Marés letzter Wille und Wunsch hatte Erfüllung gefunden durch ihre Hand. Die Bestie wandelte sich zurück in einen älteren Mann, dem die Gruppe bereits einmal im Sumpf begegnet war.

Die anderen brachen am nächsten Tag auf. Jurina und Skasgej Ivan Trepolov blieben, da Jurina ihre Wunden erst besser heilen lassen musste und er sie nach Donnerbach begleiten wollte. Kel'ven hatte ihr noch am Abend Roten Drachenschlund gegeben, für den Fall, dass sie sich beim Werwolf infiziert hatte.